Wachsen, schrumpfen . . .

Laut auf die

Brigitte Schär: «Das Haus auf dem Hügel»

Jetzt und nie – auf dem Hügel beginnt es: «Der Ball hüpfte vom Haus weg den Hügel hinunter, immer schneller und schneller. Das kleine Mädchen rannte hinter ihm her. Doch so schnell, wie der Ball den Hügel hinunterhüpfte, konnte das kleine Mädchen nicht rennen. Es stolperte, fiel hin, und als es sich wieder erhoben hatte, war der Ball nicht mehr zu sehen.» Vier Sätze, ein Refrain. Sie umreissen kräftig die Erzähldisposition, geben das Tempo. Haus und Hügel als Anfangs- und Rückkehrpunkt, Hüpfen, Rennen, Stolpern als Eingangskommen von Konflikt und Spannung, die allgemeine Wunschrichtung vorgegeben im Entschwinden des Balls. Fort – Da! Sonst ist alles offen, weite Fluchträume für Handlung. Noch kennen wir auch die Hauptfigur erst flüchtig (im Doppelsinn), was so bleiben wird. Denn das Erkennungszeichen der namenlosen Kleinen ist der Weg, den sie geht.

Insgesamt dreizehnmal geben in Brigitte Schärs Buch «Das Haus auf dem Hügel» die vier Eingangssätze den Auftakt für das Es-war-einmal des Erzählens. Der Ball hüpfte, das kleine Mädchen rennt, stolpert, fällt hin, und mit dem Ball ausser Sichtweite fängt alles neu an. Oder geht es weiter. Denn die Reprisen werden von Geschichte zu Geschichte den Kompositionsbogen eines Ganzen heraushören lassen.

Das Haus, der Hügel, der Ball. Andere Koordinaten (Familie zum Beispiel) hat die bildfüllende Figur des kleinen Mädchens nicht. Ihm selbst steht die nötige Lebenskraft zur Verfügung, und zunächst auch einige Allmacht. So nimmt es in der ersten Geschichte «das Horn, das es umgehängt hatte, in die Hand und blies kräftig hinein. Sofort kamen zwei grosse Hunde aus dem Haus gerannt. «Sucht meinen Ball!», befahl ihnen das kleine Mädchen. [. . .] «Und kommt nicht ohne ihn zurück!» Die Hunde «hetzten davon». Und sie kommen nicht zurück. Wieder bläst das Kind ins Horn. «Aus dem Haus stürzten zwei riesige Wölfe. «Sucht die beiden Hunde!» ruft es ihnen zu», und sie «stoben den Hügel hinunter und waren bald nicht mehr zu sehen». Auf den dritten Hornstoss hin folgen zwei gewaltige Löwen (sie nun brüllten und jagten den Hügel hinunter, schnell wie der Wind). Zuletzt muss die kleine Meisterin selbst zum Rechten sehen, wie beim Birnenschütteln. Damit wird am Ende alles gut.

Einleuchtend die Kettensequenz, mitreissend die Bewegung, die in der Wahl der Verben und Attribute steckt (vorlesen!), die musikalischen Tempi, die den scheinbar einfachen Sätzen eingeschrieben sind, das Auf- und Abklingen, die Pausen. Verlässlich und durchaus neu der Zugriff auf bekannte Märchenmotive – Kobold, Hexe, Prinzessin, Frosch, Fisch, Fluss, Schiff, Wald, Garten, tiefe Nacht, heller Tag, goldene Kugel oder fallender Stern – mit denen von Mal zu Mal der Plot ausgelöst und die Windungen des Abenteuerlaufs modelliert werden. Mit den wechselnden Figuren und Requisiten wechselt auch das Mädchen seine Statur. Verfügt es in der ersten Geschichte über die Macht des Horns, steht ihm in der folgenden ein Rechenschaft fordernder Kobold wie ein Bucklichtmännlein im Weg. Als die Kleine daraufhin beschliesst, Ball, Haus und Hügel (was heisst: seinen Konstanten) den Rücken zu kehren

und in die weite Welt hinauszuziehen, zeigt sich der Kobold als Weg und sagt: «Dann komm mit mir. Ich bin die weite Welt.»

Immer wieder bringt der Ball die Geschichte ins Rollen und öffnet sich in wenigen Sätzen die Welt. Sie liegt vielleicht unmittelbar vor der Tür, im hohen Gras, wo das kleine Mädchen sitzt und über den Verlust des Balls untröstlich weint. «Du wirst ihn schon wieder finden», trösten die Käfer. Doch das kleine Mädchen hört nicht auf zu weinen. «Und weil es so arg weinte, wurde es immer kleiner und kleiner.» Käferklein. Worauf sich im Käferreich die Welt wiederherstellt, bis das Kind so sehr lacht, dass es zu seiner ursprünglichen Gestalt wächst und zurückrennt ins Haus.

Wachsen, schrumpfen: Einmal ist das Haus so mäuseklein, dass das Kind es in seiner Not mit sich fortträgt, bis die Maus im Innern es wieder aufnimmt (Not macht findig; Not macht auch klein). Ein andermal sitzt die Hexe drin, bös wie das schlechte Gewissen, und das Kind draussen weiss, sie «hat tausend Augen, tausend Ohren, der entgeht nichts, die wird mich immer wieder finden». Bezeichnend ist hier, dass nicht nur Angst und Kummer draussen, sondern auch die Bosheit drinnen berührt wird vom wunderbaren Trost, der dem Kind in Form eines Sterns vom Himmel in den Schoss fällt. Denn nun ist es die Hexe, die verstohlen weint beim Anblick des Leuchtens. Eine raue Kehre: «Es ist nichts. Es ist alles gut», sagt sie barsch.

So werden in Schärs Geschichten – und das macht ihre traumwandlerisch sichere Beweglichkeit aus – den Gegenspielern des Kindes ebenso wundersame und plausible Veränderungen eingeräumt wie diesem selbst. Darstellungen kleinkindlicher Entwicklungsprozesse? Die Märchen würden entsprechende «psychologische» Deutungen nicht scheuen und sind doch etwas ganz anderes: Texte von seltener literarischer Qualität, die souverän anknüpfen an Märchentraditionen, deren sprachliche Ökonomie, Bildhaftigkeit, Musikalität jedoch unverkennbar von heute datieren. Die 1958 geborene Brigitte Schär, die als Schriftstellerin und Jazzsängerin in Zürich lebt, hat vor zehn Jahren mit dem Gutenachtgeschichten-Band «Das Schubladenkind» aufhorchen lassen (NZZ 25.6.88). Einige weitere Geschichten aus ihrer Schublade sind inzwischen als Bilderbücher erschienen. Mit dem vorliegenden, von Jacky Gleich sehr stimmig illustrierten Band «Das Haus auf dem Hügel» gelingt ihr erstmals ein Buch-ganzes von überzeugender Erzähkraft.

Anna Katharina Ulrich

Brigitte Schär: Das Haus auf dem Hügel. Mit Bildern von Jacky Gleich. Hanser, München 1998. 96 S., Fr. 23.80. Ebenfalls mit Illustrationen von Jacky Gleich liegen bei Hanser zwei Bilderbücher vor: Das geht doch nicht! (1995, Fr. 24.80) und Monsterbesuch! (1996, Fr. 26.70). Im Nord-Süd-Verlag, Gossau/Zürich, erschien diesen Herbst das Bilderbuch Die blinde Fee, illustriert von Julia Gukova (1998, Fr. 22.80). Die Gutenachtgeschichten Das Schubladenkind sind bei Nagel & Kimche, Zürich 1988, erschienen (116 S., Fr. 19.80).

Die nächste Beilage «Kinder- und Jugendbücher» erscheint am 18. November.